

Erfahrungsbericht aus Warschau

Von Sonja Rippert

Aufenthalt im WS 2012/2013 und SS 2013

Seit dem Schengenabkommen sind in Europa die Grenzen offen. War es schon vorher dank zahlreicher Programme, nicht zuletzt dank Erasmus, kein großer Akt innerhalb Europas zu reisen, so hat der tatsächliche Abbau der Grenzanlagen doch zumindest symbolische Wirkung. Werden an diesen Umstand meist rein positive Aspekte geknüpft, so muss doch auch festgehalten werden, dass die Fülle an Möglichkeiten manch Entscheidung erschweren. Bis zur letzten Stunde habe ich an meinen Zielen gezweifelt. Weniger aus Gründen, die mit Polen zu tun gehabt hätten, vielmehr aus der ständigen Präsenz aller anderer Länder, die mich auch stark interessierten. Da war zum Beispiel die Idee nach Frankreich zu gehen. Oder gleich den großen Schritt zu wagen und nach Russland zu entschwinden.

Wochenlang trägt man diese Gedanken umher; bedenkt mal dies, mal das; greift mal zur französischen, mal zur russischen Literatur. Bis einem immer wieder die alten Vokabelhefte aus vergangenen Polnischstunden in die Hände fallen, ein Grammatikbuch, ein Bilderband vom Freiwilligendienst bei Breslau vor fünf Jahren. Fast unbemerkt richtet sich alles nach Warschau aus, bis zuletzt die Abgabefristen, Bewerbungsgespräche und Sprachtests über den zukünftigen Aufenthaltsort entscheiden.

Was vor fast einem Jahr so von Zweifel durchzogen, hat sich nun geglättet. In keiner Sekunde bereue ich, diese Entscheidung so getroffen zu haben. Warschau war ein voller Erfolg!

Haftungsausschluss

Dieser Erfahrungsbericht stammt von einem früheren Erasmus-Stipendiaten. Die Juristenfakultät der Universität Leipzig sowie ihre Beauftragten für das Erasmus-Programm können die gegebenen Informationen nicht überprüfen. **Daher kann auch keinerlei Gewähr für ihre Richtigkeit übernommen werden.** Bitte wenden Sie sich bei Rückfragen unmittelbar an den Verfasser.

Zurück in Deutschland werde ich oft gefragt, was die bleibenden Eindrücke waren, Lieblingsorte, Gewohnheiten, polnische Eigenarten. Es ist nicht einfach, aus der Fülle der Erfahrungen bestimmte Aspekte herauszupicken, aber ich möchte versuchen, einiges auf Papier zu bringen.

Zu einem großen Teil prägte die neue Unibibliothek meinen Warschauer Alltag. Besonders das zweite Semester verbrachte ich fast täglich dort. Ein lichter Glasbau mit großem Lesesaal in der Mitte. Zeitweise schien die Sonne so stark, dass man nur mit Sonnenbrille arbeiten konnte. Das Gefühl eigentlich draußen zu sitzen, allerdings mit allen Vorteilen des Inneren (Schreibtisch, Internet, Ruhe) wurde dadurch noch verstärkt. Der Bau ist ringsherum begrünt. Auf dem Dach befindet sich ein breit angelegter Garten mit wunderbarem Blick auf die Warschauer Skyline und der Weichsel. Direkt hinter dem Gebäude näher zur Weichsel hin befindet sich ein kleiner Italiener mit hervorragenden Pizzen und gutem Hauswein. Schnell wurde dieser Ort zum abendlichen Treffpunkt nach der letzten Vorlesung. Ein Teil der Uni-Veranstaltungen fanden ebenfalls in dem gleichen Gebäude statt, sodass man kaum Schritte tun musste, um vom Lesesaal zum Vorlesungssaal zu gelangen. Doch auch zum Hauptcampus in der Innenstadt waren es nur 10 Minuten zu Fuss. Rückblickend kann ich getrost sagen, dass diese Bibliothek der Dreh- und Angelpunkt meines Alltags war. Meist erste und letzte Anlaufstelle, während sich dazwischen die verschiedensten Aktivitäten eingliederten. Dazu gehörte zum einen der Polnischkurs, den ich das Jahr über durchgehend zweimal die Woche besuchte. Zum anderen der Sportkurs einmal in der Woche oder die diversen Tandem-Treffen in Cafés.

Ein weiterer Pluspunkt dieser Bibliothek war die Nähe zu meinem Wohnort. Ich habe seit Januar 2013 in Praga gewohnt. Eine kleine Zweiraumwohnung zusammen mit einer Klavierstudentin in dem vermeindlich gefährlichsten Bezirk Warschaus. Dieses Vorurteil kann ich nicht bestätigen. Im Gegenteil. Praga eröffnete sich mir als ein Bezirk voller Leben und Entwicklung. Viele Künstler treibt es auf diese Weichelseite, weil die Mieten dort noch günstig sind. Das bewirkt eine bunte Mischung von Alteingesessenen und Neuhinzugekommenen mit einer ganz besonderen Dynamik. Was den Wohnstandard anbelangt, muss aber auch gesagt werden, dass sich in Praga wenig tut. Die Häuser wurden seit dem Krieg nicht angerührt (ein Grund, warum viele Filme dort gedreht werden). Vieles verfällt. Allein in dem halben Jahr, in dem ich dort gelebt habe, standen mehrere Häuser in Brand, weil die Heizanlagen derart alt sind und dem heutigen Standard mitnichten entsprechen.

Mein Hauptfortbewegungsmittel wurde mit steigenden Temperaturen das Fahrrad. Seit Frühling hat die Stadt zahlreiche Fahrradstationen in Warschau verteilt. Dort konnte man sich zu jeder Tages- und Nachtzeit Fahrräder über seine Handynummer leihen. Die ersten 20 Minuten waren grundsätzlich kostenlos, danach kostete die Stunde 1 Złote (also ca. 25 Cent). Diese Möglichkeit habe ich in vollen Zügen genutzt. Ansonsten ist der Verkehr in Warschau äußerst stressig. Rushhour scheint bereits um 15 Uhr zu beginnen und frühestens um 20 Uhr zu enden. Busse stehen stundenlang im Stau und es kann schon mal passieren, dass man die Hälfte einer Vorlesung verpasst, weil man feststeckt. Die Straßenbahnen fahren meist

flüssiger. Generell gestaltet sich allerdings das Nachtsystem schwierig. Spätestens ab 24 Uhr muss man auf die Nachtbusse umsteigen. Besonders im Winter hat mich das oft genötigt, ein Taxi zu nehmen (Busse kamen nicht oder hielten nicht an gewünschter Haltestelle). Taxipreise sind meist günstiger als in Deutschland, sie variieren aber von Taxiunternehmen zu Taxiunternehmen. Hier muss man aufpassen, nicht den Teuersten zu erwischen.

Neben Uni und Sprachkurs hat mich vor allem das Kulturprogramm Warschaus in Anspruch genommen. Kaum eine Woche verging, in der ich nicht mindestens ein Konzert, eine Oper oder ein Filmfestival besucht habe. Ständig gab es neue Attraktionen, vieles davon kostenlos. So zum Beispiel die kostenlosen Vorstellungen alter polnischer Filme mit anschließendem Interview mit dem Regisseur oder einem der Hauptdarsteller. Gleich zu Beginn meines Aufenthaltes gab es die juristischen Filmtage, in denen zahlreiche Filme mit Bezug zum Recht im weitesten Sinne gezeigt wurden (ebenfalls alles kostenlos). Alle Museen waren mindestens einmal in der Woche kostenlos zu besuchen und hatten ständig wechselnde Ausstellungen. Auch das Königsschloss und die königlichen Gärten konnten jeden Sonntag umsonst besucht werden. Die Oper war dauerhaft ausverkauft, doch ist es mir jedes Mal gelungen, vor Vorstellungsbeginn noch einen Karte zu ergattern. Auch hier war ich immer wieder überrascht von der hervorragenden Qualität der Sänger und Musiker.

So bunt es am Tage in der Kulturszene zugeht, so vielseitig ist es auch in der Nacht. Besonders zu wärmeren Jahreszeiten gibt es überall, vor allem direkt an der Weichsel, Openair-Veranstaltungen und Clubs. Während sich im Winter viel zuhause abspielt (Hausparties genannt „domówka“), zieht es die Warschauer im Frühling und Sommer nach draußen und sie genießen den Vorteil, viel Grün und viel Wasser in der Stadt zu haben.

Ein Jahr Warschau. Eine intensive Zeit, die sich schwer im Rahmen eines Abschlussberichtes zusammenfassen lässt. Besonders auch deswegen, weil eines klar ist: Warschau ist für mich nicht abgeschlossen, sondern gerade erst eröffnet. Dieses Jahr hat viele neue Projekte angestoßen, Ideen und Aufgaben erzeugt. Damit bleibt Warschau noch lange präsent.